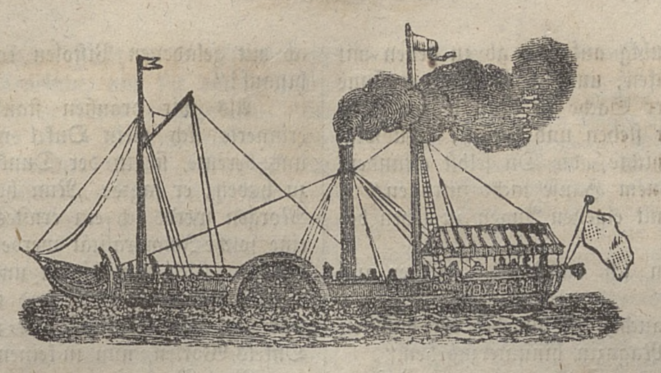
№ 61.

Sonnabend, am 23. Mai 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Serenade.

In lauer Nacht die Nachtigall
Schlägt aus den Linden am See,
Die Dame hört den süßen Schall,
Um's Herz wird ihr so weh.
Doch unten im Grunde
Da singt zu nächt'ger Stunde
Der junge Waffenschmied:
Signora, o Signora,
Dir gilt dies Liebeslied.

Und wenn der Schmied den Hammer schwingt,
Da tönt's und klirrt's in Erz,
Und wenn der Schmied von der Liebe singt,
Da bebt der Dame das Herz.
Die Zeit ist von Eisen,
Und doch will ich Dich preisen
Im Liede königlich,
Signora, o Signora,
Ich lieb', ich liebe Dich.

Dich liebt der junge Waffenschmied,
Du schönes Grafenkind,
Dir gilt sein liebesüßes Lied;
O sprich, wie bist Du gesinnt.
Horch, was dort im Grunde
Zur Nachtigallenstunde
Die Frage der Liebe spricht:
Signora, o Signora,
O sprich, liebst Du mich nicht?

H. Grieben.

Der Zimmerplatz.

(Fortsetzung.)

Nun hatte ich einen Grund nicht länger zu schweigen. Ein Unschuldiger war in Verdacht, er durfte nicht in's Verhör genommen und verhaftet werden, damit die Schuldigen frei ausgingen! Ich sagte:

„Hören Sie, Onkel, wenn Sie mir Ihr Wort geben wollen, daß Sie Sich nicht ereifern werden, so will ich Ihnen Alles erzählen."

„Du?" — rief mein Onkel aus mit einem schlecht versteckten Aerger, daß ich etwa mehr entdeckt hätte als er.

„Ja, bester Onkel; aber geben Sie mir Ihre Hand d'rauf, nicht zu strenge verfahren zu wollen; Sie werden eine sonderbare Geschichte hören."

Meines Onkels Neugierde war rege geworden, und er gab mir sein Wort. Ich erzählte ihm die Begebenheit jener Nacht.

„Zum Teufel!" — sagte mein Onkel und warf den Holzschuh aus der Hand — „der Spitzbube! . . . Folgtest Du ihnen in den Garten nach?"

„Nein, lieber Onkel," — versetzte ich, die Augen niederschlagend.

Nun fing er an unruhig auf und ab zu gehen mit den Händen auf dem Rücken, und ich glaubte, er sinne d'rüber nach, was bei der Sache zu thun wäre; aber plötzlich blieb er vor mir stehen und sprach: „Ludwig, das ist gewiß eine Geschichte, die Du selbst erfunden. So was kann sich in meinem Hause nicht zutragen."

„Sie können es ja mit eigenen Augen zu sehen bekommen, lieber Onkel."

„Potz Wetter! Kann ich das?" — rief er aus und rieb sich die Hände.

„Allerdings, Sie brauchen ja nur bei der nächsten Zusammenkunft mit in's Magazin hinunterzugehen."

„Gut genug, aber wann findet denn diese Zusammenkunft Statt, Du kluger Kopf? He?"

„Das ist ja die vierte Nacht, und ohnedies werde ich es schon dem Hansen zum Voraus abmerken."

„Hm, ja, so thue das; aber sei nun ja vorsichtig und plaudere nichts aus! — Denn ich will augenscheinliche Beweise haben," — fügte er in strengem Tone hinzu — „und dann soll Hansen das Wetter holen."

Es war zu keinem Nutzen, daß mein würdiger Onkel sich vor mir verstellte; ich merkte es gar wohl, daß er im Grunde ein inniges Vergnügen an der Geschichte hatte.

Die zwei folgenden Tage suchte er vergeblich sich dem vertrauten Verhältnisse zu entziehen, das unter uns entstanden, und seinen Begriffen nach für einen Onkel nicht passend war. Wenn er mich anredete, war sein Ton Anfangs strenge und unfreundlich; allgemach wurde er aber sanfter und weicher, indem sich das Gespräch unwillkürlich auf unser Geheimniß hinlenkte und damit endigte, daß mein Onkel den nächtlichen Auftritt noch detaillirter zu hören wünschte. Dann besann er sich plötzlich wieder und sagte in einem strengen Tone: „Ich spreche nur deshalb gegen Dich d'rüber, um Dir es einzuschärfen, daß Du nichts ausplauderst. Erinnere Dich, es gilt den Ruf eines jungen Mädchens, mit solchen Dingen scherzt man nicht."

Endlich erschien der vierte Abend; der Onkel und ich begaben uns in's Magazin. Und als wir nun im Dunkeln dasaßen, mein Onkel auf einem Bündel Hanf, ich auf einem Kaffeesack, da verschwand der letzte Rest von meines Onkels Würde, indem er Worte wie die folgenden zu mir sagte: „Steck' den Kopf 'mal hinaus und sieh, ob das Mädel wohl kommt." . . . . „Ist sie das?" . . . . „Mach' die Luke etwas weiter auf, laß mich den Kopf hinausstecken!" . . . . „Nein, sieh doch, wie er sie um den Leib faßt. — Hol's der Teufel, daß ich ein so alter Graubart bin!"

„Wollen wir ihnen nachgehen, lieber Onkel?" — fragte ich, als das liebende Paar im Garten verschwunden war.

„Nein, der Satan geht ja mit geladenen Pistolen — das ist auch eine verwetterte Sitte hier im Hause mit dem Schießen. Ich werde den Gesellen alle Büchsen und Schießgewehre nehmen lassen, sonst gehen sie mir am Ende in den Laden und wägen Zucker ab mit geladenen Pistolen im Gürtel. Gehen wir nun hinauf!"

Als wir draußen standen im hellen Mondschein, erinnerte sich mein Onkel wahrscheinlich seiner Würde und bereute, sie in der Dunkelheit aus der Acht gelassen zu haben; er sagte: „Nun hab' ich den Narrenkram satt! Morgen werde ich ein ernstes Wort mit Hansen sprechen; eine solche Immoralität werde ich in meinem Hause nicht dulden. Geh nun hinein und zu Bette."

Ich ging zu Bette und schlief ruhig; denn ich wußte sehr gut, daß die Sache der zwei Liebenden, trotz meines Onkels Worten, nun in keinen besseren Händen sein konnte.

Nach Verlauf von einigen Stunden wurde ich plötzlich aus dem Schlafe geweckt durch unsere alte Hausjungfer, die vor meinem Bette stand, an meinem Arm zupfte und mich bei Namen rief.

„Was ist da los?" — schrie ich.

„Er soll sogleich hinüber zu Seinem Onkel."

„Zu meinem Onkel? Ist er schon auf?"

„Schon, sagt Er? So weiß Er denn nicht, was mit Hansen vorgefallen ist?"

„Mit Hansen?"

„Nun ja, mit Hansen!" — erwiderte die Hausjungfer, und ergötzte sich eine Weile an meiner erwartungsvollen Miene — „Sein Onkel kam um fünf Uhr in die Gesellenkammer, um Hansen zu rufen, und so antwortete Hansen: Geh zum Teufel! und drehte sich nach der andern Seite um und hatte nicht einmal eine Bettdecke über sich. Aber Hansen muß entweder betrunken gewesen sein, oder er hat auch nicht recht ausgeschlafen."

„Ja, das ist wohl wahrscheinlich. — Aber was sagte der Onkel?"

„Nun ja, was sagte er? Er schwieg wie eine Mauer und verließ das Zimmer; aber wir können denn wohl begreifen, daß es nicht dabei bleiben wird. — Es thut mir so leid um den armen Hansen," fuhr die Hausjungfer fort und brach mit einem Male in Thränen aus — „er ist doch sonst ein honneter und braver Mensch gewesen, und nun sollte er in solch Unglück gerathen!"

„Ach! es wird wohl noch gut," — erwiderte ich.

„Ach! Gehen Sie! zum Herrn sagen: Geh zum Teufel! und ihm den — zuzukehren — nä, da hätt' ich bald ein garstiges Wort gesagt. Aber steh Er nun schnell auf, und lege Er bei Seinem Onkel und Seiner Tante ein gutes Wort für Hansen ein. . . . . . . Oh, bitte Er doch für Hansen bei Seiner Tante, hört Er, kleiner Ludwig!"

„Ja, ja, Jungfer Grethe, das werde ich schon! Doch laß mich nun erst in die Kleider kommen!"

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Die unrechte Braut. Die Hamburger Polizei hat das Unglück gehabt, eine unrechte Braut nach Ame-

rika zu senden. Ein deutscher Handwerker reklamirte von Hamburg seine geliebte Ernestine, und die dortige Polizei ward um Uebermittelung derselben angegangen. Mit ausgezeichnetem Diensteifer ward die angenehme Mission ausgeführt, und eine Ernestine, welche sich längst nach ihrem transatlantischen Heinrich gesehnt hatte, ward auf dessen beigeschlossene Kosten hinüber gesendet. Man denke sich jedoch das Staunen des armen Heinrich, als die sehnlichst erwartete, ihm officiell angekündigte Ernestine die unrechte war, welche ihrerseits gleichfalls einen Andern suchte, den der neckische Zufall ihr gleichmäßig entfremdet hatte. Es war nur ein Buchstabe im Namen versehen worden. Auf die umgehende Requisition der dortigen Behörde soll nun die Hamburger Polizei die unrechte Braut zurück und die rechte hin befördern, wobei der Kostenpunkt einen unangenehmen Knoten schlägt. Die jetzt genau ermittelte rechte Braut hat bereits ihre Sachen gepackt.

Dem berühmten Philosophen Rousseau wurde einst die Frage aufgeworfen, wie viele und welche Eigenschaften ein Mädchen besitzen müsse, um einen Mann glücklich zu machen. Schnell entwarf er folgende weibliche Taxnote: Schönheit 0, Wirthschaftlichkeit 0, Geistesbildung 0, Herzensgüte 1. — Hätte z. B. ein Mädchen nichts, als ein gutes Herz, so würde sie 1 gelten. Hätte sie Schönheit oder Geld dazu, so wäre sie 10 werth, und vereinte sie mehre dieser Eigenschaften, so könnte sie in der idealen Schätzung auf 100 oder 1000, oder, wenn Alles zusammenträfe, auf 10,000 steigen. — Aber alle Eigenschaften ohne die Güte des Herzens wären doch nur eine Reihe Nullen. So war die Ansicht zu Rousseau's Zeiten; in unserer aufgeklärten Epoche finden wir die Tabelle ziemlich modifizirt und das Geld zu 1, alles Uebrige zu 0 angeschlagen.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 18. Mai 1847.

„Noch einmal sattelt mir den Hypogryph, ihr Musen,
Zum Ritt in's alte romantische Land."

[Theater. Gäste. Witterung.] Schon wieder so eine hochpoetische Redensart — in Werkeltagsprosa übersetzt, nicht mehr und nicht weniger, als: ich setze mich auf das beliebte Steckenpferd und berichte zunächst vom Theater; es wird wohl ohnehin zum letzten Male in dieser Saison sein. Den seligen, in den Armen der Dulcinea von Toboso und in Verirrtheit entschlafenen, guten, kreuzfidelen Don Quixote nannten sie einen Narren und meinten, er laborire an einer fixen Idee. I Du mein Gott! wir irren allesammt, nur irrt ein Jeder anders. Die Manie des seligen Ritters ist, in anderer Gestalt, auf das vielköpfige Ungeheuer: „Publikum" übergegangen. Theater, Theater heißt das bedeutungsvolle Schiboleth, und selbst die neuerwachte Natur und das prächtigste Wetter vermögen dasselbe nicht zu unterwerfen und den Sieg über dasselbe zu erringen. Unser Theater verdient aber auch volle Anerkennung und die größte Theilnahme, indem des Außerordentlichen, Mannigfaltigen und Guten in letzter Zeit wahrhaft viel geboten ist und noch immer geboten wird. Die Witterung ist übrigens meinem Unternehmen günstig, und ich werde die neuen Erscheinungen, die vielen Gäste und Debütanten, die in das, schon stagnant werden wollende, Bühnenleben neue Regsamkeit brachten, con amore aber — erschrecken Sie nur nicht — in aller Kürze besprechen. Die Novitäten, Hinsichts der Stücke sowohl als besonders der Akteure, haben sich in letzter Zeit auf unserer Bühne wahrhaft gedrängt. Das bereits früher besprochene Gastspiel einer berühmten Sängerin, Fräul. v. Marra, die ein wahrer Magnet für unser Theater ist, die Debüts einer neuengagirten ersten Liebhaberin und Heldin: Fräul. Fuhr, Gastspiel des Mimen Fichtmann, Klavierspiel des kleinen, wunderkindlichen, siebenjährigen Pianisten Papendyk, Debüt der neuengagirten zweiten Liebhaberin und Schauspiel-Soubrette Frau Hassel, dito einer anmuthigen Tänzerin, Fräul. Müller, eines neuen Balletmeisters, Hrn. Fricke, und noch eines Tänzers Hrn. Jerwitz, Gastspiel des ausgezeichneten Komikers, Bonvivants, Liebhabers, Charakterdarstellers, Sängers 2c. Hrn. Brüning, eine neue Oper: Linda von Chamounix, und ein neues kleines Lustspiel: Ihr Bild, — das sind die mannigfaltigen neuen Erscheinungen gewesen, die unsere Bühne in letzter Zeit passirt haben und reichlichen Stoff zur Theater-Conversation lieferten. Fräul. v. Marra singt heute zum zehnten Male und zwar den Pagen im Maskenball, welche Oper am Sonntage bei brechend vollem Hause neu einstudirt gegeben wurde und heute wiederholt wird. Fräul. Fuhr bestach schon durch ihre liebliche Erscheinung allgemein das Publikum, verrieth aber auch viel Talent, zeigte ein natürliches, unmanierirtes Spiel, und ließ schönes, deutliches, klangvolles Sprachorgan bewundern. Künstler Fichtmann trat nur einmal und zwar als Garrik in Doktor Robin auf. Wir begrüßten in ihm einen früheren Bekannten und Landsmann, der noch vor 3—4 Jahren eine sehr untergeordnete Stelle beim hiesigen Theater einnahm — er war Chorist — jetzt aber sich sehr herausgebildet hat und ein tüchtiger Schauspieler zu werden verspricht. Den kleinen Papendyk haben Sie ja in Danzig gehört und diese Blätter haben sich damals beifällig über ihn geäußert; auch hier wurden seine Leistungen sehr beifällig aufgenommen. Leider hatte er aber kein zahlreiches Auditorium. Frau Hassel zeigte sich als eine sehr gewandte Schauspielerin; ihr niedliches Exterieur und ihr munteres, agiles, ja man möchte sagen quecksilbernbewegliches Spiel wird in Soubrettenpartiheen sehr ansprechen. Durch die neuen Acquisitionen des Fräul. Müller und der Herren Fricke und Jerwitz verspricht unser Ballet künftig sehr gut und möglichst vollständig zu werden. Hr. Fricke stach schon bei seinem ersten Auftreten seinen Vorgänger aus; er ist ein weit geschickterer und graziöserer Tänzer als dieser, und Hinsichts der Arrangements soll er ja auch etwas Tüchtiges zu leisten im Stande sein. Vorzüglich beifällig wurde aber Herr Brüning gestern bei seinem ersten Auftreten aufgenommen. Das ist ein Schauspieler comme il faut. Jede Gestikulation, jede Stellung, jedes Wort zeigt den überaus gewandten, denkenden Künstler. Hr. Brüning spielte den Richard Wanderer in Richards Wanderleben und den Baron von Palm in List und Phlegma, und erntete in beiden Rollen den lautesten Beifall des fortwährend bei Laune und großer Lachlust erhaltenen Publikums. Wir könnten uns gratuliren, wenn Herr Brüning für unsere Bühne gewonnen würde. — Die schöne, milde Witterung hat sich plötzlich wieder geändert, die Luft ist rauh und kalt geworden, und die öffentlichen Vergnügungsörter vor den Thoren entbehren wieder der Gäste. Die Düttchenposten finden keine Passagiere nach Ponarth, Aweiden und Maraunen, die Droschkenkutscher halten fast den ganzen Tag Siesta auf dem Bocke, der Hufenbohlensteg und die Wallpromenaden werden nicht besucht; kurz es ist wieder eine völlige Stagnation in das Sommerleben getreten. Am Sonntage machte die kleine Schwalbe ihre erste diesjährige Spazierfahrt nach dem reizend gelegenen Fuchshöfen, aber auch nur mit sehr wenigen Passagieren, indem das Wetter nicht freundlich war, ebenso hatte die Gazelle auf ihrer Spazierfahrt nach Pillau nur sehr wenige Theilnehmer. (Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** Fräul. von Marra, die in Königsberg auch im Maskenball einen neuen Triumph ihrer Meisterschaft gefeiert hat, wird dem Vernehmen nach erst Ende dieses Monats in Elbing zu einigen Gastvorstellungen eintreffen. Leider soll die jetzige schlechte Zeit sehr dazu beitragen, daß unser Direktor Genée dort keine besondern Geschäfte macht, und auch die äußersten Anstrengungen der Gesellschaft unbelohnt bleiben.

*** Gegenwärtig grassirt ein wahres Redakteur-Sterben: Frankfurter Journal, Ober-Post-Amts-Zeitung, Prager Zeitung, russischer Bote, schwäbischer Merkur — Alle haben ihre langjährigen Führer verloren. Nur der Redakteur der Prager Zeitung, Tarnowski, war erst 36 Jahr alt. Er führte die Redaktion bis zum letzten Augenblick des Lebens. Noch zwei Stunden vor seinem Tode besorgte er die Correctur eines seiner Aufsätze und erlebte den letzten Censurstrich. Einen Segenswunsch für den Censor auf seinen Lippen — verschied er.

*** Ein Berliner bis jetzt geachteter Geschäftsmann hat sich arge Wechselfälschungen zu Schulden kommen lassen, und noch vor der Entdeckung seines Verbrechens den Händen der Gerechtigkeit sich durch die Flucht entzogen. Mehre Berliner große Geschäftshäuser, die sonst sehr vorsichtig sind, büßen bei diesem Betrug Summen im Ganzen von 150,000 Rthlr. ein.

*** In Frankfurt ist man vor einigen Wochen in ein Wachsfiguren-Kabinet eingebrochen und hat den König Gustav Adolf gestohlen. Daß diesem Attentat auf eine königliche Person keine diebische Absicht zum Grunde gelegen, versteht sich von selbst, und es fragt sich nur, von welcher Partei es ausgegangen ist?

*** Eine Vereinigung Berliner Künstler wird in der nächsten Zeit eine Kunstausstellung im Akademiegebäude zum Besten der Armen veranstalten, von der man sich sowohl reichen Genuß, als reichen Ertrag verspricht.

*** Während in Deutschland in den letzten Wochen an mehr als zwanzig Orten Theuerungs-Unruhen stattgefunden haben, ist es merkwürdig, daß in der von kommunistischen Elementen mannichfach durchwachsenen Schweiz, wo noch dazu die Preise viel höher stehen, als irgendwo in Deutschland, bisher kein einziger solcher Exzeß vorgefallen ist. So groß ist vielmehr die Sicherheit des Eigenthums, daß in Basel nach Beendigung des letzten Wochenmarktes achtzehn unverkauft gebliebene Säcke Kartoffeln über Nacht auf offener Straße stehen bleiben konnten und am nächsten Morgen vollzählig und unversehrt wiedergefunden wurden.

*** In Breslau bildet sich gegenwärtig ein Verein zu dem Zwecke, armen dortigen Handwerksmeistern, welche sich und ihre Familie ohne Gesellen und Lehrlinge ernähren müssen, aber nicht Arbeit finden, diese dadurch zu verschaffen, daß ihnen das rohe Material gereicht, die gefertigte Arbeit sofort abgenommen und bezahlt, der Verkauf der Arbeit aber durch den Verein bewirkt wird.

*** „Eine Sklavin", Drama von dem jungen talentvollen Dichter S. Mosenthal, ist in Wien mehre Male mit immer steigendem Beifall aufgeführt worden. Bei der ersten Vorstellung wurde der Verfasser nach jedem Aufzuge gerufen und mit stürmischem Applaus empfangen. Die Wiener Blätter sprechen sich sämmtlich sehr vortheilhaft darüber aus.

*** Das bayerische Ministerium des Cultus, an dessen Spitze der brave Zu-Rhein steht, fordert die Laien auf, sich dem höheren Lehramte zu widmen, nachdem unter dem Minister Abel planmäßig nur Priester Gymnasiallehrer werden konnten. Der Laienstand in Bayern war dadurch der Philologie fast fremd geworden.

*** Aus Wien schreibt man: Kürzlich wurden an der sächsischen Grenze sämmtliche aus Leipzig kommende Bücherballen geöffnet, was sonst erst in den Hauptstädten der Monarchie geschieht, und namentlich die Exemplare des „Grenzboten" in Beschlag genommen.

*** Zu New-York waren binnen zwei Tagen auf acht Schiffen 2152 Auswanderer angelangt. Ein zu Boston mit 127 Auswanderern angelangtes Schiff hatte unterwegs 24 Personen verloren, die dem Elend oder Krankheiten unterlagen. — Die amerikanischen Blätter berechnen, daß vom 1. Januar bis Anfangs April bloß zu New-York und Boston 8 Millionen Dollars in klingender Münze aus Europa eingetroffen.

*** Die Londoner Betteleigesellschaft hielt kürzlich ihre Jahresversammlung, worin die Einnahme von 1846 zu 5627 Pf. Sterl. und die Zahl der Fälle, worin Almosen ertheilt wurden, zu 29,465 angegeben wurden. Im Durchschnitt hielten täglich 500 Personen um Unterstützung an. Die Gesellschaft mußte 500 Pf. Sterl. ihres Fonds verwenden, um den gesteigerten Forderungen, welche an sie gemacht wurden, nur einigermaßen genügen zu können.

*** Zu Liverpool, Manchester und Rochdale nehmen in den Stadttheilen, wo die dort zahlreich angekommenen armen Irländer wohnen, die ansteckenden Fieber überhand und haben bereits viele Opfer hingerafft. Schon wurden wiederholte Versammlungen zur Berathung über Abhilfemittel gehalten.

*** In den Hospitälern von Paris sollen während der letzten beiden Monate 211 Operationen unter Anwendung des Schwefeläthers ausgeführt worden sein.

*** Die Pforte hat in diesen Tagen den Blutegelfang auf zwei Jahre verpachtet, und dafür ohne Einrechnung dreier Gouvernements 1,485,000 Piaster erhalten. Der Bezirk von Kars an der russischen Grenze giebt 6000 Piaster Pacht, der von Silistria an der Donau 120,000 Rthlr.

*** Der talentvolle Componist Gustav Hauser hat in Berlin sein Leben freiwillig geendet. Ein Betrug Löffler's, der in Wien Hauser'sche Quartette unter seinem (Löffler's) Namen aufführen ließ, soll Ursache dieses Selbstmords sein.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 61. Am 22. Mai 1847.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— [Der Besuch der öffentlichen Gerichtsitzungen. Das Armenwesen.] Der Herr Assessor Simson erfreute die zahlreiche Versammlung, die sich zur Sitzung des Gewerbevereins am 20. Mai eingefunden hatte, mit einem ebenso lehrreichen als anziehenden Vortrag über das jetzige Civil-Prozeßverfahren. Den Vortrag selbst, der ein sehr characteristisches und anschauliches Bild des behandelten Gegenstandes liefert, theilen wir im Aprilheft der Gewerbebörse*) mit. Der verehrte Redner schloß denselben an die allerdings auffallende Erscheinung an, daß sich früher ein allgemeines Verlangen nach Oeffentlichkeit des Prozeßverfahrens ausgesprochen habe, und jetzt, wo ein Königl. Gesetz ihm entsprochen hat, sich eine so geringe, oder vielmehr gar keine Theilnahme des berechtigten Publikums zeige. Wenn wir Herrn Simson vollständig darin beistimmen, daß der Grund dieser Erscheinung zum Theil in dem Mangel der zum Verständniß dieser Verhandlungen unentbehrlichen Vorkenntnisse liegt und seinen Vortrag für einen sehr schätzenswerthen Beitrag zur Vermehrung dieser Kenntnisse halten, so drängt sich anderseits ein Wunsch auf, dessen freundliche Berücksichtigung von Denen erwartet werden darf, die gern an der Belebung des Rechtsbewußtseins aller Bürger arbeiten wollen. Der zahlreiche Besuch der heutigen Versammlung hat nämlich dargethan, daß die Macht der guten Jahreszeit, die unsere Mitbürger aus den gewohnten Versammlungen des Winters in die überaus schöne Umgegend zu locken pflegt, von dem regen Willen, zu hören und zu lernen, dann überwunden wird, wenn ein allgemein interessanter Gegenstand zum Vortrag angekündigt ist. Die heutige Sitzung zeigte, daß man Aufschlüsse über unsern Civilprozeß zu diesen Gegenständen zählt und hieran knüpft sich eben der Wunsch, daß es nicht bei den heute gegebenen Umrissen verbleiben, sondern recht oft durch gründliche Vorträge dazu beigetragen werden möge, daß sich Rechts- und Gesetzkenntniß in immer weiteren Kreisen verbreite. Wie wichtig dasselbe für jeden Gewerbtreibenden ist — wer bedürfte dafür noch lange Beweise?! Nicht allein, daß heute der Eine oder der Andere in die Nothwendigkeit kommt, einen Prozeß zu führen, Viele würden sich in mancherlei Verbindlichkeiten gar nicht einlassen, sie würden Zeit und Kosten ersparen und Prozesse vermeiden, wenn sie nur einige Kenntnisse des geltenden Rechtes besäßen. Aber die Justiz-Commissarien sind ja da?! Freilich, und sie sind unentbehrlich, aber man wird von den umsichtigsten unter ihnen oft hören können, wie sie selbst über den Mangel an gesunden Rechtsbegriffen und der Kenntniß der einfachsten Vorschriften klagen und oft durch die verworrene Darstellung des Rechtshandels Seitens der Klienten bei dem besten Willen nicht zu einer vollkommen klaren Einsicht in den vorliegenden Fall kommen können. Wir leugnen nicht, daß es schwierig ist, einer großen und gemischten Versammlung gleich verständlich zu sein, sie an einen juristischen Vortrag zu fesseln und denselben wirklich zweckmäßig einzurichten, aber sowohl der heutige Redner als früher Herr Justizrath Groddeck haben auf das Glänzendste bewiesen, daß diese Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind. Mögen die beiden Herren Redner oft noch die Versammlung mit solchen Vorträgen erfreuen und recht viele unserer hiesigen tüchtigen Juristen sich ihnen anschließen. Noch wollen wir erwähnen, daß die öffentlichen Sitzungen des hiesigen Stadtgerichts in der Regel Montag und Donnerstag, des Commerz- und Admiralitäts-Collegii am Dienstag und Freitag stattfinden. —

(Schluß folgt.)

*) Das Märzheft der Gewerbebörse, das u. A. einen Aufsatz „der Vereinigte Landtag und die Gewerbtreibenden“ enthält, wird heute ausgegeben.

— Das Leichenbegängniß am 18. d. M. in der Heil. Geistgasse lenkte gewiß wiederum die Aufmerksamkeit Vieler auf die, bei jüdischen Leichenbegängnissen, noch immer stattfindende Almosensammlung in Büchsen. So viel uns bekannt, beruht die Einrichtung nicht, wie auch wohl Niemand erwartet, auf irgend einer religiösen Vorschrift, sie verdankt vielmehr ihr Entstehen früheren, von den unsrigen ganz verschiedenen Verhältnissen; der ehemalige fromme Gebrauch kann gegenwärtig nur noch als Mißbrauch betrachtet werden, der überdies das Schicklichkeitsgefühl jedes Gebildeten verletzt. Wir glauben daher im Sinne Vieler zu handeln, wenn wir öffentlich den Wunsch aussprechen, diesem Mißbrauche hier endlich ein Ende zu machen, die Vorsteher der betreffenden Gesellschaften werden sich dadurch den Dank ihrer Glaubensgenossen verdienen. —

Ein Jude.

Provinzial-Correspondenz.

Schöneck, den 16. Mai 1847.

Am 14. d. versammelte sich der hiesige Magistrat in außerordentlicher Sitzung, um über die Seelsorge der evangelischen Bevölkerung hiesiger Stadt zu berathen. Es hat nämlich der Magistrat, als Patron der evangelischen Kirche, das Recht, aus den sich zur Pfarrstelle meldenden Candidaten, drei auszuwählen, von denen Einer, durch Stimmenmehrheit sämmtlicher evangelischer Bürger, zum Prediger gewählt wird. Die Sitzung dauerte lange, indem eine Einigung Hinsichts der drei Candidaten im Anfange nicht möglich war, da Jeder mehr oder minder angesprochen hat. Zuletzt aber wurden dennoch drei ausgewählt und heute nach der Predigt öffentlich von der Kanzel proclamirt. Es sind: 1) Herr Prediger Büttner aus Mühlhausen, 2) Herr Kandidat Oloff aus Prenzlau bei Marienwerder, 3) Herr Kandidat Klebs aus Matzkau bei Danzig. Der Herr p. Büttner wird hier als ein tüchtiger Schulmann geschildert, der uns besonders Noth thut; denn, wie verlautet, so ist derselbe früher einige Jahre Lehrer an einer Stadtschule gewesen und wird deshalb die Leistungen der Lehrer von der richtigen Seite zu würdigen wissen. Auch ist dessen Geist und Herz erhebende Rede bei der Abendmahlsfeier allen dabei Anwesenden unvergeßlich. Die Wahl des Pfarrers ist auf den 3. Juni c. festgesetzt. Obgleich der Magistrat nicht mit den Wünschen aller Bürger übereinstimmt, und diese dagegen, selbst erst am Wahltage, die Vorschlagung eines vierten Candidaten, der mehr ihren Wünschen entspricht, durchzusetzen pflegen, so wird jetzt gewünscht, daß, falls dieses geschehen sollte, es auf eine ruhige, besonnene und dem Gegenstande wie dem Orte angemessene Weise geschehe. — Es haben sich hier nur 13 Candidaten gemeldet, und wenn man 2 davon abrechnet, so sind die übrigen 11 hier Alle in gutem Andenken. — Der einzige hiesige Arzt, Kreis-Physikus Dr. Augustin ist seit gestern auf einer Urlaubsreise. Sehr dringend nothwendig ist es, daß es irgend einem praktischen Arzte oder Wundarzte erster Klasse belieben möchte, seinen Wohnsitz in Schöneck zu nehmen, um den jetzt schwer Erkrankten ein hilfreicher Beistand zu sein. Aus besondern Gründen kann der sich hier niederlassende Arzt eine günstige Praxis erwarten. Vor etwa einem Jahre hatten wir hier zwei Aerzte und jetzt keinen. Mit Schmerzen wird noch immer der früher hier, jetzt in Dirschau praktisirende Arzt, Herr Dr. Wittrin vermißt, dem es auch nach der Zeit seines Hierseins zur Freude und uns zur Ehre gereichte, daß derselbe bei Krankenbesuchen in der Nähe unserer Stadt, auch uns hier besuchte und mit Freundlichkeit den Kranken ein Helfer in der Noth war. —

—Ew.—

Berent, den 16. Mai 1847.

Was giebts Neues? fragen Sie. In der That die natürlichste Frage eines Neugierigen — denn ein solcher sind Sie stets; — indessen nicht so leicht beantwortet, als sie glauben mögen. Besäße ich Phantasie genug, ich würde Ihnen die schauderhaftesten Geschichten erzählen und das bei kaltem Blute; allein Tagesbegebenheiten erzählen, entwirren die amalgamirten Ursachen der Zustände, auf ihnen erbauen das Gebäude der Wirkungen, Ihnen vorführen nackte Thatsachen, — das, mein Verehrter, ist ein schwierig, eingefährlich Ding; mit Lust und Liebe bessere ich an den Gebrechen der Menschen, überlasse aber gerne die Ausbesserung der Gebrechen der Menschheit anderen Kräften. Sie sehen, ich ziehe mir die Marke, innerhalb welcher unsere Besprechungen stattfinden sollen, sehr enge — Sie werden nicht viel Sonderliches zu hören bekommen. Lassen Sie uns, um keinen Verstoß gegen die altherkömmliche Conversationsmethode zu machen, — denn das wäre zwischen zwei höflichen Personen, die sich das erste Mal sprechen, entsetzlich, — lassen Sie uns vom Wetter reden, der Frühling ist im Lande! der Himmel schüttet uns die Freudenthränen der Seligen auf die Erde und unter diesem Himmelssegen ersprießt üppig das herrliche grüne Feierkleid unserer Hoffnungen. Wie der Nachts Gestrandete bei anbrechendem Tage die Küste begrüßt, welche ihn rettend bergen soll, so betrachten wir voller dankbarer Hoffnungen die emporblühende Saatenpracht unserer Fluren, wir sehen das Ende aller Calamitäten unserer armen Gegend, wenn auch noch in weiter Perspektive. Das aber stählt auch schon den Muth und die Ausdauer für die Gegenwart: wenn der müde Wanderer das Ende eines schlechten Weges abzusehen vermag, so setzt er mit Freuden seine letzte Kraft daran, den guten Weg zu erreichen, weil er weiß, daß dann Erholung folgt! — Das war das Thema vom Wetter, nebst einer kleinen Ablenkung in unsere Felder und unsern Nothstand. Ich habe eben den Singularis, den Nothstand berührt und müßte nun füglich den Plural, die Stände, besprechen; allein da die Stände keine Nothstände, sondern Stände der Herren, der Ritter u. s. w. sind, so liegen sie außerhalb meiner Besprechungsgrenze und deshalb zu etwas Anderem und zwar zu etwas Feuerlichem! Seit einigen Jahren brannte es hier häufig, man sieht es noch an den neuen Häusern, die nach und nach phönixartig, — wenn auch nicht aus der Asche der Alten — entstanden sind; also „wohlthätig ist des Feuers Macht" für Berent gewesen; allein wir wünschten doch, daß dergleichen nächtliche Illuminationen nicht mehr vorkämen, so sehr wir uns auch sonst dem Lichte zuwenden. Sie machen mir Vorwürfe, daß ich Sie immer noch nicht in Danzig aufgesucht habe! Ja, du lieber Himmel, das ist nicht so Etwas Leichtes. Wir leben hier wie auf einer Insel, das feste Land ist zu weit entfernt, um hinüber zu schwimmen, man müßte denn das Talent Byron's besitzen und wer daher keinen Kahn hat, muß zu Hause bleiben. Ich will damit sagen, es existirt keine Fahrpost, welche uns direkten Weges nach Danzig brächte, sondern wir müssen, horribile dictu, über Schöneck und Dirschau reisen, um dorthin zu gelangen, und das ist mit Gefahr verknüpft, mit Gefahr für unsere Gliedmaßen. Wer könnte die tausend und aber tausend Püffe zählen, die man bis Dirschau empfängt. Gerne genösse ich bei Ihnen einige Tage des Frühlings! ich sehe im Geiste die Danziger, wie sie aus den Thoren drängen und singen:

> Ich ziehe mit Vergnügen
> Nach Jäschkenthal hinaus,
> Und trink' in vollen Zügen,
> — Was soll ich Euch belügen —
> Zwölf Tassen Kaffee aus.

Georg.

Aus dem ehemals Culmer und Michlauer Lande.

Es verbreitet sich hier die freudige Nachricht, daß unser frühere Landrath, der jetzige Polizei-Präsident Lauterbach zu Königsberg, der sich um die geistigen und materiellen Interessen des hiesigen Landestheiles schon wahrhafte Verdienste erworben hat und dem wir auch hauptsächlich die Aktien-Chaussee von der Drewenz bei Straßburg bis zur Weichsel bei Graudenz zu verdanken haben, jetzt mit dem Projekte umgeht, durch eine zu bildende große Aktien-Gesellschaft West- und Ostpreußen mit einem Chaussee-Netz, zunächst dem alleinigen Hebel und der Grundlage zum dereinstigen Wohlstande dieser jetzt so armen und unglücklichen Provinzen zu versehen und daß ihm mehre der geachtetsten und intelligentesten Männer der Wissenschaft, vom Militair, der kaufmännischen Welt, der Landwirthschaft die kräftigste Unterstützung zugesagt haben sollen. Das Chaussee-Netz dürfte unseres Erachtens nach gegen 300 Meilen neue Chaussee mit einem Capital von circa neun Millionen Thaler erfordern. Ueber zwei Millionen Thaler in Aktien sollen schon gezeichnet sein und der Ueberrest aus der kaufmännischen Welt in Aussicht stehen, sobald irgend eine acceptable Zinsengarantie nachzuweisen ist. Gott gebe seinen Segen zu diesem großartigen Unternehmen, dem jedenfalls der Preis vor allen andern Projekten zur Hebung des materiellen Wohls und zur Beseitigung der öftern Nothstände dieser Provinzen gebührt.

Marktbericht vom 17. bis 21. Mai.

Der hiesige Getreide-Markt bleibt matt mit Weizen, da sich wenig Kauflust zeigt, indem es außerordentlich an Schiffen fehlt, um das schon Gekaufte fortschaffen zu können; auch die Geld-Kalamität in England wohl dazu beiträgt, unsere Kommissionaire behutsam bei Unternehmungen zu machen. Roggen kommt noch immer sparsam an und reicht nur zur täglichen Consumtion gerade aus, weshalb die Preise noch immer auf der enormen Höhe stehen bleiben; hoffentlich erhalten wir bald Zufuhren aus Rußland, welche die Preise dann drücken möchten. Kartoffeln finden sich immer mehr, so daß die Consumtion völlig zu erniedrigten Preisen befriedigt wird; es ist gewiß nicht genugsam unserm hochverehrten Könige zu danken, daß durch den Schluß der Brennereien die große Noth im Lande zum Theil gedeckt wird, da allenthalben durch diese Maßregel die Preise dieser Frucht bedeutend heruntergesetzt werden.

Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen 1342¾ L., Roggen 23¼ L., Gerste 4 L.; verkauft wurden davon: 1068¼ L. Weizen, 23¼ L. Roggen, 4 L. Gerste zu folgenden Preisen: Weizen 22½ L. 134pf. a fl. 875, 52½ L. 131—33pf. a fl. 870, 20 L. 129—30pf. a fl. 860, 135 L. 131—32pf. a fl. 855, 23 L. 131pf. a fl. 850, 26 L. 129pf. a fl. 845, 22 L. 128—29pf. a fl. 842½, 100⅔ L. 128—31pf. a fl. 840, 18 L. 128—29pf. a fl. 835, 8 L. 130pf. a fl. 830, 7 L. 129pf. a fl. 825, 47 L. 127—29pf. a fl. 820, 27 L. 129pf. a fl. 816, 112 L. 127—29pf. a fl. 815, 42 L. 126—30pf. a fl. 810, 40 L. 128pf. a fl. 800, 9 L. 128pf. a fl. 795, 5 L. 123—24pf. a fl. 755, 5 L. 123pf. a fl. 710, 337½ L. 127—34pf. a fl. (?). Roggen 4⅜ L. 119pf. a fl. 685, 18⅞ L. 119—20pf. a fl. 675. Gerste 4 L. 105—6pf. a fl. 495.

An der Bahn sind die Zufuhren ganz unbedeutend. Es wird gezahlt für Weizen 130—33pf. 125 a 140 sgr., Roggen 110 a 120 sgr., Erbsen 110 a 115 sgr., Gerste 75 a 84 sgr., Hafer 44—48 sgr. pro Scheffel. Spiritus 43 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr. ausgeboten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Journalieren-Fahrt nach Zoppot.

Am ersten Pfingstfeiertage, den 23. d. M. beginnen die regelmässigen Fahrten. Abfahrt aus Danzig 2½ Uhr Nachmittags Langenmarkt vom Hôtel du Nord, wo der Billetverkauf im Entre-Zimmer statt findet. Abfahrt aus Zoppot um 7½ Uhr Abends.

Bei den aussergewöhnlich hohen Haferpreisen &c. sehen wir uns genöthigt, zur Deckung der Unkosten das Passagiergeld auf 6 Sgr. festzusetzen. Sobald es jedoch im Laufe des Sommers nur irgend thunlich ist, soll das Passagiergeld wieder auf 5 Sgr. zurück gestellt werden, da es überhaupt nicht ein Gewinn, sondern lediglich die Erhaltung der Einrichtung bezweckt wird.

Die Direction des Vereins für Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.
Kretzschmer. Böttcher. Werner.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mich ergebenst zur Anfertigung aller Arten Malerarbeiten für Architectur, Zimmer-Dekoration und Eleganz ꝛc. **Bruno Rolling** aus Berlin.
Lastadie, No. 432. in der Behausung des Herrn Dr Brandstätter.

Für die Lebens-Versicher.-Sozie. Hammonia nimmt Herr C. A. Lindenberg, Jopengasse 745 gefälligst Anträge und ertheit nähere Auskunft.
Hamburg, im Mai 1847.
H. C. Harder, Bevollmächtigter.

Patent-Portland-Cement empfing und empfiehlt C. A. Lindenberg, Jopengasse 745.

Eine Partie Blumen, Franzen, verschiedene Weißwaaren-Artikel, als: glatte und gemusterte Zeuge, große und kleine Ueber- und Unterbindefragen, Berthen, Morgenhäubchen, schwarze und weiße Spitzen, Blonden u. s. w. werden billig verkauft, Wollwebergasse № 1993 bei
C. T. Wehrmann.

Einem Hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß mir die Concession als Hühneraugen-Operateurin ertheilt ist und empfehle mich zur Beseitigung von Hühneraugen und Leichdornen, indem ich versichere, daß ich dergleichen Operationen ohne Verursachung von Schmerzen innerhalb fünf Minuten ausführe. Auguste Dreyling,
Hohe Seigen № 1185.

Das Grundstück, Neugarten No. 522, durchgehend nach der Schiess-Stange, in welchem jetzt unter dem Namen „Prinz von Preussen" eine Gastwirthschaft betrieben wird, und welches seiner Grösse wegen auch zum Betriebe anderer Geschäfte geeignet ist, soll unter annehmlichen Bedingungen verkauft werden. Auskunft ertheilt:
Meyer, Jopengasse No. 733.

Literarische Anzeigen.

Passende Confirmations-Geschenke.

Zum bevorstehenden Feste erlaube ich mir das geehrte Publikum auf folgende Werke aufmerksam zu machen:
Das Wort und Leben unseres Herrn. Ein Erbauungsbuch für das Jahr der Einsegnung und jedes nachfolgende Kirchenjahr des Lebens. Von M. Aug. Friedr. Unger, Pastor zu Grünstädtel im Erzgebirge. Mit 6 Stahlstichen. Preis 1 Rℓ.
Johann Arnd's sechs Bücher vom wahren Christenthume und dessen Paradiesgärtlein. Neu herausgegeben und mit einer beleuchtenden Einleitung und einer Biographie des Verfassers begleitet von Dr. Friedr. Wilh. Krummacher, Pastor in Elberfeld. Mit 5 Stahlstichen. Preis 1⅔ Rℓ.
Das neue Testament unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, verdeutscht von Dr. M. Luther. **mit 6 Stahlstichen 15 Sgr., ohne Stahlstiche 7½ Sgr.**
Billiger existirt bis jetzt noch keine Ausgabe.
Bibelgesellschaften erhalten bei Abnahme einer Partie und directem Bezug besondere Bedingungen.

Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments nach Dr. Martin Luthers Uebersetzung.
Billigste Ausgabe!
Die Ausstattung dieses Buches ist auf das Eleganteste besorgt; das Papier milchweiß und der Druck sauber mit scharfen Lettern, außerdem aber zieren 12 meisterhafte Stahlstiche das Werk.
Preis eines Exemplars mit 12 Stahlstichen 1 Thlr., mit 1 Stahlstichen 15 Sgr.
Billiger existirt bis jetzt noch keine Ausgabe.
Bibelgesellschaften, die eine größere Anzahl bestellen, erhalten diese zu einem bedeutend billigern Preise.
Philipp Reclam jun. in Leipzig.
Zu recht zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich die Gerhardsche Buchhandlung in Danzig.

Berichtigung.

Im Dampfboote № 60, S. 488, Sp. 1. lies in der Anzeige der „Colonia" **Siemenroth** statt Siemenrock.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.